

## Das Haus ohne Essen und Trinken

*Arabische und persische Belege zu Mot. J 2483*

Das dritte Kapitel des frühesten spanischen Schelmenromans, *La vida de Lazarillo de Tormes*<sup>1</sup> (Erstausgabe 1554), enthält eine Anekdote, die auf arabischen Ursprung zurückzuführen ist (Mot. J 2483: *The house without food or drink*. A fool and his son meet women mourning a dead man. "He goes to the place where there is darkness and nothing to eat or drink". The son: "They must be coming to our house"<sup>2</sup>). Die Überlieferungsgeschichtliche Betrachtung dieser Anekdote hat bisher im wesentlichen nur getrennt voneinander auf jeweils hispanistischer, orientalistischer bzw. volkskundlicher Ebene stattgefunden. Sie weist zudem — gerade was die orientalischen Belege anbetrifft — nach wie vor wesentliche Lücken auf, so daß es angebracht erscheint, die bisherigen Erkenntnisse zusammenzufassen und sie mit einigen Ergänzungen zu versehen.

Bereits im Jahre 1911 stellte im Bereich der volkskundlichen Erzählforschung Albert Wesselski bei num. 229 seines *Hodscha Nasreddin*<sup>3</sup> die Parallelität mit dem *Lazarillo fest*. In Unkenntnis dieses Verweises gelang es von hispanistischer Seite erst 1965 — und auch nur durch Zufall — Francisco Ayala<sup>4</sup>, den seit langem vermuteten arabischen Ursprung der Anekdote anhand der Sammlung von René Basset<sup>5</sup> nachzuweisen. 1971 faßte Fernando de la

<sup>1</sup> Als neueste Textausgabe liegt mir vor: [anonym:] *La vida de Lazarillo de Tormes*. ed. J. V. Ricapito. Madrid 1977, v. 170 und not. 123.

<sup>2</sup> Thompson, S.: *Motif-Index of Folk-Literature* 1—6. Copenhagen 1955—58; Childers, J. W.: *Tales from the Spanish Picaresque Novels. A Motif-Index*. Albany 1977.

<sup>3</sup> Wesselski, A.: *Der Hodscha Nasreddin. Türkische, arabische, berberische [...]* Märlein und Schwänke 1—2. Weimar 1911, hier Text t. 1, 127 sq., num. 229 und not. p. 262.

<sup>4</sup> Ayala, F.: *Fuente árabe de un cuento popular en el Lazarillo*. In: *Boletín de la Real Academia Española* 45 (1965) 493—495; nur leicht verändert ebenfalls in id.: *El Lazarillo reexaminado. Nuevo examen de algunos aspectos*. Madrid 1971, 57 sqq.: *La casa donde nunca comen ni beben*; vorher hierzu Foulché-Delbosc, R.: *Remarques sur „Lazarillo de Tormes“*. In: *Revue Hispanique* 7 (1900) 94 sq.; Lida de Malkiel, M. R.: *Función del cuento popular en el Lazarillo de Tormes*. In: *Primer Congreso Internacional de Hispanistas*, Oxford 1962. Actas. ed. F. Pierce/C. A. Jones. Oxford 1964, 349—359, hier 356 sq.; cf. auch Rumeau, A.: *Notes au Lazarillo: La casa lóbrega y oscura*. In: *Les langues néo-latines* 173 (1965) 16—25.

<sup>5</sup> Basset, R.: *Mille et un contes, récits et légendes arabes* 1—3. Paris 1925—27, hier t. 1, 314. Dort übersetzt nach -Baihaqī: *Kitāb al-Maḥāsīn*. ed. F. Schwally. Gießen 1902, 642, mit Verweis auf -Ibšihī: *Kitāb al-Mustaṭraf*. *Bulāq* 1293, t. 2, 306 (v. auch not. 7 und 18).

Granja<sup>6</sup> dann — diesmal von orientalistischer Seite — die damaligen Forschungsergebnisse zusammen. In seiner ausführlichen Diskussion der ihm bekannten arabischen Belege ergänzt er zwar zwei weitere, bis dahin unbekannte arabische Versionen; die wichtigen Verweise von Wesselski und Thompson zitiert er jedoch nur aus zweiter Hand. Ebenso befremdet es, daß gerade ihm als Orientalisten die Erkenntnisse von Arthur Christensen und Oskar Rescher zu den persischen Belegen — die bereits aus den 20er Jahren stammen — völlig unbekannt sind. — Soweit ein geraffter Rückblick auf die Forschungsgeschichte zu diesem Motiv.

I. Der älteste Beleg der Anekdote vom ‚Haus ohne Essen und Trinken‘ in der arabischen Literatur findet sich im *-Maḥāsin wal-masāwī* (etwa: „Die guten und die schlechten Seiten der Dinge“: schöne Literatur) des Ibrāhīm b. Muḥammad al-Baihaqī (Anfang 10. Jh.)<sup>7</sup>. Die bisherigen Folgerungen hinsichtlich der weiteren Überlieferungsgeschichte beruhten auf der Annahme, daß dieser Beleg isoliert am Anfang der nachfolgenden Entwicklung stehe. Insofern kann es durchaus als wesentliche Ergänzung angesehen werden, daß sich bereits zu dieser frühen Zeit zumindest eine weitere Version nachweisen läßt — interessanterweise zudem noch mit unterschiedlichem Protagonisten. Hierdurch wird bestätigt, daß die Anekdote bereits Ende des 9. Jh.s nicht mehr eindeutig historisch fixiert war — falls sie dies überhaupt jemals gewesen sein sollte. Vielmehr ist sie schon zu dieser frühen Zeit von volkstümlicher, unkritischer Überlieferung geprägtes erzählerisches Allgemeingut gewesen. Der eigentliche Ursprung wäre somit — um ein Zustandekommen dieser Tendenz erst zu ermöglichen — einige Jahrhunderte früher zu vermuten. Ob er letztendlich noch im arabischen Kulturkreis liegen wird, ist ungewiß. Die bisher in stoff- und motivgeschichtlicher Hinsicht nur rudimentär erfaßte arabische Literatur hält sicher weitere Erkenntnisse hierzu bereit.

Der mit -Baihaqī gleichzeitige Beleg steht in den *Ṭabaqāt aš-šū‘arā* („Dichterbiographien“) des ‘Abdallāh b. Muḥammad Ibn al-Mu‘tazz<sup>8</sup>. Dieser — im wörtlichen Sinne — ‚Fürst für einen Tag‘, der am Tage seiner Thronbesteigung, dem 20. Rabī‘ I 296/17. Dez. 908, von seinen politischen Gegnern ermordet wurde, ist der Nachwelt vor allem als vorzüglicher Dichter ein Begriff geblieben. Nach Carl Brockelmann<sup>9</sup> gehörte -Baihaqī zum Kreise seiner Bekannten.

<sup>6</sup> Granja, F. de la: Nuevas notas a un episodio del Lazarillo de Tormes. In: *Al-Andalus* 36 (1971) 223—237.

<sup>7</sup> -Baihaqī: *Kitāb al-Maḥāsin wal-masāwī*. ed. Schwally (wie not. 5) 642; ed. Muḥammad Abū‘l-Faḍl Ibrāhīm. Kairo 1380/1961, t. 2, 440; ed. Beirut: Dār Šādir, 1970, 598 sq.; zu Autor und Werk v. Gerles, I.: *Un genre littéraire arabe: al-Maḥāsin wa-l-masāwī*. Paris 1977, bes. Kap. 5, 71—101.

<sup>8</sup> Ibn al-Mu‘tazz: *Ṭabaqāt aš-šū‘arā*. ed. ‘Abdassattār Aḥmad Farrāğ. Kairo 1375/1955, 406 sq.; zum Autor v. *Encyclopedia of Islam* (EI) 3. Leiden/London 1971, 892 sq.

<sup>9</sup> v. *ibid.* 1 (1960) 1132.

Während die Anekdote bei -Baihaqī — und später in fast allen weiteren Belegen der arabischen Literatur — im Namen des bekannten Ṭufailī<sup>10</sup> 'Uṭmān b. Darrāġ<sup>11</sup> angeführt wird, überliefert Ibn al-Mu'tazz sie zu einem unbedeutenden Dichter namens Aḥmad b. 'Abdassalām<sup>12</sup>. Der Text bei Ibn al-Mu'tazz lautet in Übersetzung wie folgt:

Al-Ḥaṣīb b. Muḥammad al-Asadī berichtet: Mir erzählte Aḥmad b. 'Abdassalām das folgende:

Eines Tages kam ich mit meinem kleinen Sohn am Osttor von Bagdad vorbei, als sich uns ein Leichenzug näherte. Ihm folgten viele Leute, Männer und weinende, klagende Frauen. Eine von ihnen rief: „Wohin bringt man dich, mein armer Vater! Zur Wohnstätte der Verwesung, zum Sitz der Trostlosigkeit und der Dunkelheit! Dorthin, wo es weder Frohsinn noch Licht, weder Essen noch Trinken noch Freude gibt!“ Da wandte sich mein Sohn zu mir um und sagte: „Mein Vater! Diesen Toten bringt man zu uns nach Hause!“ Als ich ihn fragte, wieso er dies meine, antwortete er mir: „Alles, was diese Frau sagt, trifft auf unser Haus zu!“

Ein Vergleich mit dem Text bei -Baihaqī — nachstehend noch einmal, diesmal in deutscher Übersetzung, angeführt — zeigt, daß beide Versionen zwar in Bezug auf die Ausführung des Motivs relativ eng übereinstimmen, dagegen sowohl hinsichtlich der Protagonisten als auch sprachlich vollkommen voneinander unabhängig sind.

Man fragte Ibn Rawāḥ<sup>13</sup>, den Ṭufailī: „Was hältst du von diesem deinem Sohn?“ Er entgegnete: „Er ist ohnegleichen in der Welt: Eines Tages sah ich eine weinende Frau, die einem Sarg folgte und klagte: ‚Mein armer Gatte! Man bringt dich zu einem Haus, in dem es weder Wasser noch Essen gibt, weder Bett noch Teppich, weder Decken noch Lampen noch Licht!‘ Da sprach er zu mir: ‚Vater! Sie bringen ihn in unser Haus!‘ “

<sup>10</sup> Der arabische Ṭufailī (Schnorrer, Schmarotzer) entspricht in seinen Charaktereigenschaften weitgehend dem παράσιτος der antiken Komödie. Zu diesem v. umfassend Ribbeck, O.: Kolax. Eine ethologische Studie. Wien 1883; sowie den Artikel in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. ed. G. Wissowa u. a. Stuttgart 1949, 18, 4, 1381—1405; zum Ṭufailī v. Malti-Douglas, F.: Structure and Organization in a Monographic Adab Work: al-Ṭafīl of al-Khaṭīb al-Baghdādī. In: Journal of Near Eastern Studies 40 (1981) 227—245.

<sup>11</sup> Die überlieferten Nachrichten zu ihm stützen sich im wesentlichen auf die ausführliche Biographie im Kitāb al-Aġānī des Abū'l-Faraġ al-Isfahānī (ed. Būlāq 1285/1868, t. 15, 37 sq.; ed. Kairo 1381/1961, t. 16, 252). Hiernach zitiert u. a. auch -Nuwairī: Nihāyat al-arab 3. Kairo 1348/1930, 330 sq., jedoch ohne die Anekdote Mot. J 2483. Unabhängig von -Aġānī sind u. a. al-Ḥaṭīb al-Baghdādī: at-Ṭafīl wa-ḥikāyat at-ṭufailiyyin [Schnorrergeschichten]. ed. K. al-Muzaḥfar. Nağaf 1386/1966, 60, 67 sq. mit der Bemerkung, daß Ibn Darrāġ einer der bekanntesten Ṭufailis war; sowie -Mas'ūdī: Murūġ ad-dahab [Geschichtswerk] 8. ed. C. Barbier de Meynard. Paris 1930, 13 sqq.: Dort erfahren wir, daß zur hohen Kunst des gekonnten Schnorrrens ebenfalls eine solide Ausbildung in den schönen Künsten (Gesang, Lautespiel, Schachspiel, etc.) gehörte.

<sup>12</sup> Die not. zur entsprechenden Textstelle (v. not. 8) verweist einzig auf zwei weitere Nennungen des Namens in anderen Werken. Biographisches zu diesem Dichter ist sonst nicht bekannt.

<sup>13</sup> Wie von Granja (wie not. 6) 227 richtig erkannt, ist dies natürlich nichts anderes als eine Falschschreibung für Darrāġ.

Die weitere Überlieferung der Anekdote in der arabischen Literatur hat Granja umrissen. Hier nochmals — mit zwei Ergänzungen — die Textnachweise in ungefährender zeitlicher Reihenfolge:

- *Kitāb al-Aġānī* („Buch der Lieder“: ausführliche Dichterbiographien) des Abū'l-Faraġ al-Iṣfahānī (gest. 967), in der Biographie des Abū Sa'īd 'Uṣmān b. Darrāġ aṭ-Ṭufailī (Verweis hierauf zuerst bei Granja)<sup>14</sup>.
- *Muḥāḍarāt al-udabā'* („Gespräche der Gelehrten“: schöne Literatur) des Abū'l-Qāsim ar-Rāġib al-Iṣfahānī (gest. 1108): Kurzfassung mit anonymem Protagonisten<sup>15</sup>.
- *Fawāt al-wafayāt* („Das Vorübergehen der Todesfälle“: biographisches Lexikon) des Ibn Šākīr al-Kutubī (gest. 1363), in der Biographie des Ibn Darrāġ<sup>16</sup>. Das *Kitāb al-Aġānī* wird als Quelle zitiert. Direkte Vorlage dürfte jedoch — da -Kutubī sich weitgehend hierauf stützt — das biographische Lexikon seines Zeitgenossen Šalāḥaddīn aṣ-Šafadī (gest. 1363) sein. Der betreffende Band seines *Kitāb al-Wāfi bil-wafayāt* („Vollständige Aufzählung der Todesfälle“) ist noch nicht im Druck erschienen.
- *Ḥadā'iq al-ażāhir* („Blumengärten“: schöne Literatur) des andalusischen Autors Abū Bakr b. Muḥammad b. 'Ašim (gest. 1426)<sup>17</sup>.
- *al-Mustaṭraf fi kull fann mustaṭraf* („Die Kuriositäten aus jedem eleganten Fachgebiet“: schöne Literatur) des Šihābaddīn b. Muḥammad al-Ibšihī (gest. ca 1446)<sup>18</sup>.

Außerdem ist das eigentliche Motiv, das Bild vom Grab als ‚Haus ohne Essen und Trinken‘, auch in der arabischen Literatur ohne den speziellen Rahmen der Anekdote überliefert, so z. B. im *Nuzhat al-udabā'* („Das Vergnügen der Gelehrten“: schöne Literatur) eines anonymen Autors (17. Jh.)<sup>19</sup>. Die ent-

<sup>14</sup> Textausgaben v. not. 11. Hiernach übersetzt (ohne eindeutige Quellenangabe) Kabbani, S.: Altarabische Eseleien. Humor aus dem frühen Islam. Herrenalb 1965, 35, num. 7.

<sup>15</sup> ar-Rāġib al-Iṣfahānī: *Muḥāḍarāt al-udabā'*. ed. Kairo 1306/1889, t. 1, 243; ed. Beirut s. a., t. 2, 506. Den Verweis hierauf, ebenso wie die Verweise auf Ibn al-Mu'tazz (v. not. 8) und *Nuzhat al-ġullās fī nawādir Abū[!] Nūwās* („Geschichten um Abū Nuwās zur Erheiterung der Anwesenden“; in der mir vorliegenden Ausgabe Kairo [um 1910] 22) verdanke ich der Anmerkung bei Farrāġ, 'Abdassattār Aḥmad: *Aḥbār Ġuḥā*. Kairo 1954, 106 und not. 2.

<sup>16</sup> -Kutubī: *Fawāt al-wafayāt*. ed. Muḥammad Muḥyiddīn 'Abdalḥamīd. Kairo 1951, t. 2, 64, num. 276; ed. Iḥsān 'Abbās. Beirut 1973—77, t. 2, 440, num. 321.

<sup>17</sup> Abū Bakr b. Muḥammad b. 'Ašim: *Ḥadā'iq al-ażāhir*. ed. Fez s. a., 80 (so nach Granja [wie not. 6]) 231).

<sup>18</sup> -Ibšihī: *al-Mustaṭraf*. Kairo 1379/1959 (Reprint Beirut s. a.) t. 2, 274 sq.; ed. 'Abdallāh Anīs aṭ-Ṭabbā'. Beirut 1981, 480 sq. Der Verweis hierauf ist zuerst bei Basset (wie not. 5) angeführt.

<sup>19</sup> Hierauf verweist Christensen, A.: *Júhí in the Persian Literature*. In: 'Aġab-Nāma. A Volume of Oriental Studies Dedicated to E. G. Browne. Cambridge 1922 (Reprint Amsterdam 1973), 129—136, hier 132. Zum Werk v. Flügel, G.: Einige bisher wenig oder garnicht bekannte arabische und türkische Handschriften. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 14 (1860) 534—538. Die Pariser Handschrift des *Nuzhat al-udabā'* ist auch von Basset (wie not. 5) benutzt worden; ihm ist die Ähnlichkeit jedoch offensichtlich entgangen. cf. auch Ibn al-Gauzī: *Aḥbār al-Aḍkiyā'*. ed. Muḥammad Mursī al-Ḥūlī. Kairo 1970, 157 (= Übers. O. Rescher. Galata 1925, 223); dort wird ein Markt mit dem Markt des Paradieses verglichen: es findet weder Kauf noch Verkauf statt.

sprechende, dort im Namen des sprichwörtlichen Geizhalses Aš'ab<sup>20</sup> angeführte Erzählung übersetzte bereits 1813 Josef von Hammer-Purgstall in seiner Anthologie *Rosenöl*<sup>21</sup>.

II. Ebenso wie das Motiv aus dem Arabischen in die spanische Literatur eingedrungen ist<sup>22</sup>, hat sich die Anekdote auch im islamischen Raum weiter verbreitet.

Bereits im 13. Jh. findet sie sich in der persischen Literatur. Der überragende persische mystische Dichter Ġalāladdīn Rūmī (gest. 1273) führt sie in seinem Hauptwerk, dem mystischen Lehrgedicht *Maṣnavī-ye ma'navī*<sup>23</sup>, an und gebraucht das Motiv im engeren Sinn als Gleichnis für ein ‚dunkles‘ — da von der Verehrung Gottes nicht ‚erleuchtetes‘ — Herz:

In this wise the disobedient have a hundred marks upon themselves, but how should they see them?

The house, namely, the heart that remains unlighted by the beams of the sun of (Divine) Majesty,

Is narrow and dark as the souls of Jews, (being) destitute of (spiritual) savour of the loving King.

Neither has the radiance of the Sun shone into that heart, nor is there (in it any) spaciousness or opening of the door.

<sup>20</sup> Die Überlieferungen zu diesem Geizhals par excellence der arabischen Literatur sind zusammengestellt bei Rosenthal, F.: *Humour in Early Islam*. Leiden 1956 (Reprint Westport, Conn. 1976), 17—131.

<sup>21</sup> von Hammer-Purgstall, J.: *Rosenöl*. Erstes und zweytes Fläschchen oder Sagen und Kunden des Morgenlandes aus arabischen, persischen und türkischen Quellen gesammelt 2. Stuttgart/Tübingen 1813 (Reprint Hildesheim/New York 1971), 313, num. 191. Mir ist unklar, nach welchem Manuskript von Hammer-Purgstall übersetzt. In den mir in Mikrofilm vorliegenden Manuskripten steht übereinstimmend nach der Totenklage des Sohnes des Verstorbenen das Folgende: „Da fragte Aš'abs Sohn seinen Vater: ‚Warum bringt man diesen Toten denn in unser Haus?‘ Aš'ab entgegnete: ‚Sei still, damit dich nicht die Diebe hören!‘“ (Bibliothèque nationale, Paris, Ms. Arabe 6008, fol. 68<sup>v</sup>; British Museum, Ms. Or. 1357, fol. 114<sup>v</sup>; Gotha Ms. orient. A 2706, fol. 108<sup>r</sup>).

<sup>22</sup> Die hispanistischen Abhandlungen (v. not. 4 und 6) verweisen auf folgende Autoren und Werke: Francisco López de Villalobos (gest. 1549); L. de Pinedo (16. Jh.) (*Liber facetiarum et similitudinum Ludovici de Pinedo et amicorum*); Alonso Jerónimo de Salas Barbadillo (gest. 1635) (*El caballero puntual; La niña de los embustes*). Aus neuerer Zeit weist Granja (wie not. 6) eine direkte Übernahme des Motivs aus dem Lazarillo nach in Palacio, M. de: *Museo cómico* 1. Madrid 1863—64, 146. Weitere Verweise zu Anekdote bzw. Motiv in der europäischen Literatur nach Wesselski (wie not. 3) t. 1, not. p. 262: Casalicchio, C.: *L'utile col dolce*. Venedig 1708, 161 sqq.; Lu Cavaleri Assicca-frittuli. In: *Archivio per lo studio delle tradizioni popolari* 3, 93 sqq.; Zingref, J. W./Weidner, J. L.: *Teutsche Apophthegmata*. Amsterdam 1653—55, t. 2, 53; *Exilium melancholiae*. Straßburg 1643, A, 15, num. 48 (diese Angaben nicht von mir verifiziert).

<sup>23</sup> Rūmī: *Maṣnavī* 1—8. ed. R. A. Nicholson. London 1925—40, t. 1, 347 sq., V. 3158 sqq.; Übersetzung t. 1, 383 sq., V. 3116 sqq.; Kommentar t. 7, 347 sq.; weitere Kommentare: Ġa'fari, M. Taqī: *Tafsīr va-naqd va-tahlīl-e Maṣnavī-ye Ġalāladdīn Muḥammad Balḥī* 5. Teheran 1350/1971, 416 sqq. und 434 sqq.; Forūzānfar, Badī'azzamān: *Ma'āḥẓ-e qeṣaṣ va-tamsīlāt-e Maṣnavī* („Die Quellen der Erzählungen des *Maṣnavī*“). Teheran 1347/1968, 77 sq.

The tomb is better for thee than a heart like this. Come now, arise from the tomb which is thy heart!  
Thou art living and born of the living. O gay and winsome one, art not thou choked by this narrow tomb?<sup>24</sup>

Arthur Christensen<sup>25</sup> bespricht diese Version der Anekdote im Zusammenhang damit, daß Rūmī die Pointe der Erzählung einem Knaben namens Gūhī in den Mund legt. Dieser Gūhī (aus arab. Guḥā, pers. gelesen Guḥī) ist natürlich niemand anders als der beliebteste Schwankheld der islamischen Welt, der so oft beschworene „türkische Eulenspiegel“<sup>26</sup> Hodscha Nasreddin. Rūmī ist der erste, der in diesem Zusammenhang Nasreddin als Protagonisten erwähnt. Insofern ist es — falls eine entsprechende Tradition nicht schon vorher bestand — auf ihn zurückzuführen, daß die Anekdote in späterer Zeit fester Bestandteil der in Nasreddins Namen umlaufenden Schwänke geworden ist. Entsprechende Nachweise lassen sich ohne weiteres in den repräsentativen Sammlungen der drei großen Islamsprachen Arabisch<sup>27</sup>, Persisch<sup>28</sup> und Türkisch<sup>29</sup> finden. Wesselski führt außerdem noch Belege an für die — an der Peripherie des islamischen Einflußbereiches gelegenen — Sprachen Serbisch und Kroatisch.

Bekanntlich schreibt die volkstümliche Überlieferung einen treffenden Scherz gerne allen möglichen bekannten Persönlichkeiten zu. So findet sich in neuerer Zeit die hier besprochene Anekdote auch zu einem weiteren Schwankhelden der islamischen Welt, dem großen Dichter der Abbasidenzeit Abū Nuwās<sup>30</sup>.

<sup>24</sup> Nicholson (wie not. 23) t. 1, 384.

<sup>25</sup> Christensen (wie not. 19) 131 sq.

<sup>26</sup> Soweit ich dies überblicke, ist von Hammer-Purgstall, J.: Geschichte des Osmanischen Reiches 1. Pest 1827, 186 und 629, der erste, der Nasreddin mit Eulenspiegel vergleicht. Bereits Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat R. Köhler diesen Vergleich als eindeutig unzutreffend abgelehnt: Köhler, R.: Nasreddins Schwänke. In: Orient und Occident 1 (1862) 431—448, hier 432; ebenfalls in: id.: Kleinere Schriften 1. ed. J. Bolte. Weimar 1898, 481—509, hier 483 sq. Ausführlich wird dies noch einmal behandelt von I. Krause-Akidil in ihrer Habilitationsschrift (genauer Titel unbekannt; von mir nicht eingesehen. Die Arbeit ist angezeigt im Eulenspiegel-Jahrbuch 1978, 54; Zusammenfassung ibid. 1980, 21 sq.).

<sup>27</sup> Farrāğ (wie not. 15) 106.

<sup>28</sup> Ramazāni, Moḥammad: Mollā Naṣraddīn. Teheran 1339 [1950], 158.

<sup>29</sup> Wesselski (wie not. 3) übersetzt nach: Sottisier de Nasr-Eddin-Hodja, Bouffon de Tamerlan, suivi d'autres facéties turques, traduits sur des manuscrits inédits par J. A. Decourdemanche. Bruxelles 1878, num. 165. Für den türkischen Bereich verweist er außerdem auf Buadem (Tewfik, M.: Die Schwänke des Naṣr-ed-din und Buadem. Übers. E. Müllendorff. Leipzig 1890, 43, num. 5). v. noch den Verweis von E. Littmann in seiner Besprechung zu Basset (wie not. 5) in: Der Islam 15 (1926) 322 sqq., hier 323: „Ich habe dieselbe Geschichte 1902 nach dem Türkischen in englischer Übersetzung im Princeton University Bulletin, Vol. XIII, p. 97 mitgeteilt, kann aber meine damalige Quelle jetzt nicht wiederfinden“.

<sup>30</sup> Nuzhat al-ğullās fī nawādir Abū Nuwās (wie not. 15) 22. Ingrams, W. H.: Abu Nuwas in Life and Legend. Port Louis, Mauritius 1933 führt die Anekdote nicht an. Die Biographie des großen Dichters (gest. ca 200/815) stammt von Wagner, E.: Abū Nuwās, eine Studie zur arabischen Literatur der frühen 'Abbāsidenzeit. Wiesbaden 1965.

In der persischen Literatur zitiert ein Jahrhundert nach Rūmī — was Paul Horn<sup>31</sup> und nach ihm sowohl Arthur Christensen<sup>32</sup> wie auch Oskar Rescher<sup>33</sup> entgangen ist — der Satiriker ‘Obeid-e Zākānī (gest. 1371) die Anekdote in seiner Schwanksammlung *Resāle-ye delgošā*<sup>34</sup> (etwa: „Herzerfrischendes Büchlein“) ohne Namensnennung. Diese Schrift des ‘Obeid-e Zākānī hatte in ihrer teils recht derben Volkstümlichkeit sicherlich eine größere Verbreitung als das anspruchsvolle Werk des Rūmī. Insofern wird sie am ehesten als Ausgangspunkt der weiteren Verbreitung der Anekdote in der persischen Literatur — so in dem von Christensen<sup>35</sup> erwähnten *Riyāzol-ḥekāyāt* („Gärten der Erzählungen“) eines Ḥabīballāh Kāšānī (Ende 19. Jh.) — angesehen werden können.

Die Beliebtheit der persischen Literatur an den Höfen der Moghul-Herrscher<sup>36</sup> (16.—19. Jh.) ist unter Umständen auch der entscheidende Faktor dafür, daß die Anekdote noch in jüngster Zeit als Volkserzählung in Indien vorgefunden wurde<sup>37</sup>. Jedenfalls liegt in Ermangelung alter indischer Belege die Folgerung nahe, daß es sich hier einmal nicht um indischen Ursprung handle, sondern vielmehr um eine Wanderung des Motivs aus dem Arabischen über die persische Literatur in die indische mündliche Erzähltradition. Eine Bestätigung dieser Annahme kann in der Tatsache gesehen werden, daß die beiden indischen Belege aus den westlichen Gebieten des Landes stammen — eben jenem Bereich, der dem islamischen Einfluß persischer Prägung am stärksten unterworfen war: Charles Swynnerton<sup>38</sup> hat — wie übrigens schon bei Wesselski angemerkt — die Anekdote Ende des vorigen Jahrhunderts in Pandschab aufgezeichnet. William Norman Brown<sup>39</sup> hat sie in den 20er Jahren in der nordindischen Provinz Dschammu noch einmal gehört.

<sup>31</sup> Horn, P.: Zu Hodža Nasreddins Schwänken. In: Keleti Szemle 1 (1900) 66—72.

<sup>32</sup> Christensen, A.: Remarques sur les facéties de ‘Ubaīd-i-Zākānī, avec des extraits de la Risāla-i-dilgušā. In: Acta Orientalia 3 (1924) 1—37.

<sup>33</sup> Rescher, O.: Einige Bemerkungen zu Arthur Christensens Arbeiten auf dem Gebiete der persischen Folklore. In: Der Islam 14 (1925) 151—154, hier 152, num. 1. Hierbei übersieht Rescher, daß er selbst bereits in anderem Zusammenhang (id.: Index und Stellennachweise zu Fr. Schwally’s Baihaqī-Ausgabe. Stuttgart 1923, 20) verwiesen hat auf Leszczyński, G. L.: „Hikayat“. Persische Schnurren. Berlin 1918, 77, num. 59. Als Quelle für die dort angeführte Übersetzung wird Zākānī genannt.

<sup>34</sup> Zākānī, Nezāmaddīn ‘Obeidallāh: Muntaḥab-e Latā’ef-e Nezāmaddīn Moulanā ‘Obeid-e Zākānī (richtiger: „Gesammelte Kleine Schriften“). Istanbul 1303/1886, 70. Hiernach übersetzt mit Quellenangabe Leszczyński (wie not. 33).

<sup>35</sup> Christensen (wie not. 19) 131 sq.

<sup>36</sup> v. hierzu Marek, J.: Persian Literature in India. In: Rypka, J. (ed.): History of Iranian Literature. Dordrecht 1968, 711—734.

<sup>37</sup> Thompson, S./Balys, J.: The Oral Tales of India. Bloomington, Ind. 1958, Mot. J 2483.

<sup>38</sup> Swynnerton, C.: Indian Nights’ Entertainment, or Folk-Tales from the Upper Indus. London 1892, 129; id.: Romantic Tales from the Panjab, with Indian Nights’ Entertainment. London 1908, 300, num. 49.

<sup>39</sup> Mayeda, N./Brown, W. N.: Tawi Tales. Folk Tales from Jammu. New Haven, Conn. 1974, 171, num. 53 und not. p. 474 sq. In den Addenda p. 608 sq. wird zu num. 53 noch auf die Nasreddin-Schwänke verwiesen, hier bemerkenswerterweise in japanischer Übersetzung. Angegebene Quelle: Mori, M. (Übers.): Nasreddin Hoca Monogatari. Tokyo 1965, 114 sq.

III. Dieses kleine Beispiel zu Ursprung, Wanderung und Verbreitung eines Motivs mag einmal mehr als Beleg dafür dienen, wie wichtig gerade auf dem komplexen Gebiete der vergleichenden Literaturwissenschaft und Erzählforschung eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ist<sup>40</sup>. Mehr noch ist es ein Appell, die reichen Schätze orientalischer Literatur stoff- und motivmäßig zu erschließen — wie dies bereits seit langem gefordert wird<sup>41</sup> —, damit es nicht der Belesenheit einzelner anheimgestellt bleiben muß, über eine isolierte Sichtweise hinaus die übergreifenden Zusammenhänge erschließen zu können.

<sup>40</sup> In eben diesem Sinne äußerte sich erst kürzlich wieder ein so prominenter Forscher wie Schwarzbaum, H.: *Biblical and Extra-Biblical Legends in Islamic Folk-Literature*. Walldorf 1982, 40 sq.

<sup>41</sup> Lidzbarski, M.: Ein Desideratum. In: *Der Islam* 8 (1918) 300 sq.; cf. ebenfalls Rescher 1925 (wie not. 33) 154; cf. meinen Forschungsbericht in diesem Heft.